



Die Besatzung des amerikanischen Raumschiffs Apollo, Thomas Stafford, Vance Brand und Donald Slayton mit Familienangehörigen bei ihrer Ankunft auf dem Moskauer Flughafen Scheremetjewo
Fotos: APN

Apollo-Besatzung zu Gast in der Sowjetunion

Boris Strelnikow

Vom 21. September bis zum 4. Oktober 1975 hielten sich die amerikanischen Astronauten des Sojus-Apollo-Fluges, Thomas Stafford, Donald Slayton und Vance Brand, zu einem Besuch in der Sowjetunion auf. Begleitet wurden sie von ihren Familienangehörigen sowie dem Leiter des Informationsdienstes der NASA, John Donelly. Für die Gäste aus den USA war ein umfangreiches Programm vorbereitet worden, das sie zusammen mit den sowjetischen Kosmonauten Alexej Leonow und Waleri Kubassow absolvierten.

Die sowjetischen Kosmonauten Alexej Leonow und Waleri Kubassow statteten wenig später einen Gegenbesuch ab. Zusammen mit ihren Familien sowie dem Leiter der sowjetischen Kosmonautenausbildung, Generalleutnant Wladimir Schatalow, hielten sie sich vom 13. bis 17. Oktober in den Vereinigten Staaten auf. Über diese Reise werden wir im nächsten Heft berichten.

Während des gemeinsamen Sojus-Apollo-Raumfluges arbeitete im amerikanischen Raumfahrtzentrum von Houston eine große Gruppe sowjetischer Fachleute. Im Pressezentrum gab es ein „sowjetisches Zimmer“. Hier war immer etwas los: Mitarbeiter des Raumfahrtzentrums, Journalisten und Touristen trafen sich hier. Als der gemeinsame Raumflug erfolgreich beendet worden war, wurde häufig die Frage gestellt, wann die sowjetischen Kosmonau-

ten Leonow und Kubassow in die USA kommen würden.

Es war ursprünglich geplant, daß zuerst die sowjetischen Kosmonauten in die USA zu Besuch kommen und anschließend die amerikanischen Astronauten eine Reise in die UdSSR machen sollten. Plötzlich erhielten wir jedoch die Mitteilung aus Houston, Donald Slayton müsse operiert werden, man vermute Lungenkrebs. Die Reise wurde aufgeschoben. Zum Glück erwies sich die Geschwulst als nicht bösartig. Vier Wochen nach der Operation waren Donald Slayton, Thomas Stafford und Vance Brand zusammen mit ihren Familien in Moskau. Der Arzt des Apollo-Teams, Arnold Nikogsjan, erzählte mir: „Wir verheimlichten Donald unseren Verdacht nicht. Er hat einen Charakter, der immer die Wahrheit wissen will, wie bitter sie auch sein möge. Die Operation hat er gut überstanden. Drei Wochen nach der Operation setzte ich ihn in ein Jagdflugzeug. ‚Flieg ein bißchen‘, sagte ich ihm, ‚und ich werde sehen, wie du dich fühlst.‘ Er kehrte vom Flug zurück, als sei vorher nie etwas gewesen. Nun konnte seine Bitte erfüllt und ihm die Reise in die UdSSR erlaubt werden.“

Gemeinsam mit ihren sowjetischen Kollegen Leonow und Kubassow reisten die amerikanischen Astronauten durch die Sowjetunion. Diese Reise führte sie in sieben Städte und über zehntausend Kilometer durch das Land. Am Strand von Sotschi sah ich die Folgen der Ope-

ration: Slayton hatte von der Taille bis zur Schulter eine große Narbe.

General Wladimir Schatalow, der die sowjetischen und amerikanischen Kosmonauten auf ihrer Reise durch die Sowjetunion begleitete, gab den „strengen Geheimbefehl“, Slayton bei den Begegnungen mit der Bevölkerung „abzuschirmen.“ Aber wie sollte das geschehen! Slayton war immer der erste, der in die Menge, zu den Menschen drängte, die überall auf die amerikanischen und sowjetischen Kosmonauten warteten: „Sie haben bemerkenswert gute, herzliche Menschen. Ich möchte ihnen allen die Hand drücken“, rechtfertigte sich Slayton. „Solch eine Herzlichkeit habe ich noch nirgendwo und nirgendwann gespürt.“

Im Sternenstädtchen begaben sich die Kosmonauten und Astronauten zuerst zum Juri-Gagarin-Denkmal und legten dort Blumen nieder. Im Saal des Kulturhauses fand eine Begegnung mit Bewohnern des Sternenstädtchens statt. Thomas Stafford, Donald Slayton und Vance Brand sprachen russisch, während Alexej Leonow ihre Worte für die anderen Mitglieder der amerikanischen Delegation ins Englische übersetzte.

„Einen herzlichen Gruß unseren alten und neuen Freunden im Sternenstädtchen“, sagte Thomas Stafford. „Wir sind jetzt schon das vierte Mal hier. Aber dieses Mal werden wir nicht trainieren. Unsere gemeinsame Arbeit im Kosmos haben wir erfolgreich abgeschlossen. Wir sind froh, daß wir zum Wohle aller Völker dieser Erde, im Dienste des Friedens und des Fortschritts, gut gearbeitet haben.“

„Jeder der in diesem Saal Anwesenden hat seinen Beitrag zum Erfolg unseres gemeinsamen Fluges geleistet“, sagte Donald Slayton. „Ich danke Ihnen für Ihre hervorragende Arbeit. Ohne Sie hätte dieser Flug nicht stattfinden können.“

„Unser Dank gilt auch Juri Gagarin“, sagte Vance Brand. Später fragte ich die amerikanischen Astronauten, wo sie wa-



Generalsekretär Leonid Breschnjew empfing die amerikanischen Astronauten Stafford, Slayton und Brand sowie die sowjetischen Kosmonauten Leonow und Kubasow im Kreml. Die Raumflieger überreichten Leonid Breschnjew eine Tafel, die an das erste internationale Kopplungsmanöver der Raumschiffe Sojus und Apollo erinnert

ren, als Gagarin seinen Raumflug durchführte. „Gagarin hat eigentlich mein Schicksal bestimmt“, antwortete Thomas Stafford. „Im April 1961 war ich Testpilot. Eines Morgens kehrte ich von einem Testflug auf meinen Flughafen zurück, und man berichtete mir: Die Russen haben einen Menschen in den Weltraum geschickt. Mittags sah ich dann in den Zeitungen das Porträt eines jungen Russen in Fliegeruniform. Die Unterschrift lautete: Major Juri Gagarin, der erste Kosmonaut der Welt. Auf mich machte das alles einen solch großen Eindruck, daß ich beschloß, Kosmonaut zu werden.“

„Ich gehörte damals schon zum Astronauten-Team“, erinnerte sich Donald Slayton. „Wir bereiteten uns damals auf den Start in den Weltraum vor, aber noch nicht auf den Flug auf einer Umlaufbahn, sondern auf einen ballistischen Flug. Und nun die Nachricht wie ein Blitz aus heiterem Himmel: In der Sowjetunion ist ein Raumschiff mit Major Juri Gagarin zum Orbitalflug um den Erdball gestartet. Wir waren erstaunt.“

„Gagarin begeisterte uns alle für den Kosmos“, fügte Vance Brand hinzu. „Nicht zufällig gibt es im Raumfahrtzentrum von Houston eine Erinnerungstafel mit folgendem Text: Zur Erinnerung an Juri Gagarin, den ersten Menschen im Kosmos. 12. April 1961. Von den Astronauten der Vereinigten Staaten von Amerika: John Glenn für die Astronauten des Mercury-Programms, John McDewitt für die Astronauten des Gemini-Programms, Neil Armstrong für die Astronauten des Apollo-Programms“.

Das meistgebrauchte Wort der amerikanischen Journalistin Mary Bebb, die die Kosmonauten und Astronauten auf ihrer Reise durch die UdSSR begleitete, war das Wörtchen „warum“. „Warum gehen die Jungvermählten zum Grabmal des Unbekannten Soldaten? Warum warten Tausende auf die Kosmonauten und Astronauten, wenn sie aus dem Hotel oder Theater kommen?“ Ja, warum ei-

gentlich? Da ist zum Beispiel ein älterer Mann, der in der Menge vor dem Hotel in Leningrad wartet. Er trägt einen Orden am Jackett, seine Haare sind grau. „Ich heiße Smetanin“, sagt er mir, „Wassili Petrowitsch. Ich war Lehrer und bin jetzt Rentner. Ich habe im Kriege gekämpft. Ich bin hierhergekommen, um unsere Jungs, Aljoscha und Waleri, und natürlich auch die amerikanischen Gäste zu sehen. Weil ich neugierig bin? Vielleicht bin ich neugierig, aber nicht nur das. Wenn Senator Jackson hierher käme, würde ich nicht hier stehen. Aber diese drei amerikanischen Astronauten gefallen mir. Wir schätzen Mut und Kühnheit, wenn sie für das Volk, für den Frieden, für die Freundschaft eingesetzt werden. Deshalb möchte ich ihnen zuwinken, vielleicht sogar die Hand drücken, wenn es die Umstände und der Leutnant der Miliz erlauben, der schon beim Anblick der Menge, die die Kosmonauten und Astronauten erwartet, nervös zu werden beginnt. Ich möchte den amerikanischen Astronauten einen Gruß zuwinken, und ich denke,

In Wolgograd wurden die Besatzungen der beiden Raumschiffe von der Bevölkerung, vor allem von der Jugend, herzlich begrüßt



sie werden unsere Gefühle der Freundschaft verstehen.“

Und warum gehen jungvermählte Paare zum Ewigen Feuer? Einmal sah ich, wie Slaytons Augen feucht wurden. Das war am Mamajew-Hügel in Wolgograd. Dann erzählte er: „Ich ging als Freiwilliger in den Krieg. Ich bat, mich in die Luftwaffe aufzunehmen. Als die Kämpfe um Stalingrad tobten, hatte ich noch keinen militärischen Einsatz hinter mich gebracht. Wir verfolgten alle sehr aufmerksam den Verlauf der Schlacht an der Wolga und spürten, daß Stalingrad ein Wendepunkt in der gesamten Geschichte des zweiten Weltkrieges werden könnte. Als die Rote Armee die Armee von General Paulus eingekesselt hatte, kannte unser Jubel keine Grenzen. Wir hatten verstanden, daß das der Anfang vom Ende des Faschismus war.“ Slayton flog während des Krieges 65 Einsätze über Europa und sieben über Japan. Ich unterhielt mich mit ihm während des Fluges von Wolgograd nach Nowosibirsk. Slayton war bedrückt. „Die, die den Krieg miterlebt haben, müssen der Jugend davon berichten“, sagte er. „Gott sei Dank mußte Amerika Bombenangriffe und den Untergang seiner Städte nicht erleben. Ich wünsche aber, daß möglichst viele Amerikaner wissen, was Krieg bedeutet. Ihr Volk weiß das, Ihr Volk hat den Frieden teuer bezahlt. Mit 20 Millionen Toten. Kann man denn so etwas vergessen? Als ich auf dem Mamajew-Hügel stand, dachte ich daran. Ich dachte daran am Ewigen Feuer in Moskau, in Leningrad und in Kiew. Ich bin der Meinung, daß Sie diese Feuer nicht nur zur Erinnerung an die Toten entzündet haben, sondern als Symbol dafür, daß Sie es niemals wieder zulassen werden, daß Krieg Ihr Land überzieht.“

Die Frau von Vance Brand hat einen leitenden Posten in einer Baufirma. Vielleicht haben Einwohner von Moskau, Leningrad, Kiew, Wolgograd, Nowosibirsk, Sotschi oder Tbilissi morgens um fünf Uhr eine schlanke, große Frau in Sportkleidung beobachten können, die durch die noch menschenleeren Straßen lief. Das war Joan Brand. Wegen einer

Muskelschwäche hatte ihr der Arzt empfohlen, viel zu laufen. Gewöhnlich schließt sich ihr der sechzehnjährige Sohn Patrick an, der ein erstklassiger Langstreckenläufer in Texas ist. Die Familie Brand ist sehr sportlich. Die 22jährige Tochter Susanne spielt Basketball, schwimmt und betreibt Fecht sport. Die 20jährige Stefanie ist Schwimmtrainerin und der zwölfjährige Kevin spielt in der Fußballmannschaft seiner Schule.

„Was hat Ihnen am besten in der Sowjetunion gefallen?“ fragten wir Joan Brand. „Mir hat alles am besten gefallen. Aus der Fülle dessen, was wir gesehen haben, ist es schwer, ein Erlebnis herauszukristallisieren. Wenn ich all das, was mir gefallen hat, aufzählen wollte, würde der Platz in Ihrem Notizbuch nicht ausreichen. Ich werde niemals den Besuch im Leningrader Zirkus, den Pionierpalast in Kiew, den Mama-jew-Hügel in Wolgograd, die Begegnung mit Nowosibirsk und Sotschi vergessen. Und natürlich Tbilissi! Welch ein herrliches Erlebnis war der Besuch im Pionierpalast. Überall spürten wir ein herzliches Verhältnis Ihres Volkes uns gegenüber als den Vertretern der einfachen Amerikaner. Alle sind wir einhellig der Auffassung, daß das eine bemerkenswerte Reise war. Mein jüngster Sohn Kevin schrieb einen Brief an seinen Lehrer. Er berichtete ihm von dem Sportzentrum in Nowosibirsk und wünschte sich, den ganzen Winter in Sibirien verbringen zu können.“

„Ich möchte, daß noch mehr Menschen

freundschaft, über die Geschichte und die Gegenwart Ihres Landes berichten. All das wird großes Interesse finden und lehrreich sein.“

Die amerikanische Journalistin Mary Bebb hatte zu Beginn der Reise gesagt, sie sei Spezialist für Kosmos-Fragen und verstehe nichts von Politik und wolle auch nichts davon verstehen. „Wenn man von Politik spricht, das langweilt mich.“

Mary Bebb begleitete die amerikanischen Astronauten bei ihrer Reise durch die UdSSR auf Schritt und Tritt. Was die amerikanischen Astronauten sahen, sah auch Mary Bebb.

Ich weiß nicht, was Mary Bebb ihrer Presseagentur über diese Reise berichtet hat. Nur ein einziges Mal hatte sie mir ihre Notizen gezeigt. Ich las: „Man beginnt zu verstehen, daß die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen wirklich gutnachbarlicher und freundschaftlicher Art sein können. Schon am ersten Tag der Reise der Raumschiffbesatzungen von Apollo und Sojus durch die UdSSR beginnt man sich davon zu überzeugen.“ Am Ende der Reise flogen wir mit einer IL 18 von Tbilissi nach Moskau. Mary Bebb saß neben mir und meinte schließlich: „Unsere Länder müssen in gegenseitigem Verständnis miteinander leben, sie müssen lernen, in Frieden zu leben. Anders geht es nicht. Es gibt einfach keine andere Alternative. Krieg? Nein, wir sind doch keine Selbstmörder! Man muß in guter Nachbarschaft miteinander leben. Unser klei-

Sie sich doch in die Politik begeben?“ „Politik“, staunte sie, „was für eine Politik? So denkt das einfache Volk. Fragen Sie einen x-beliebigen Mann in Moskau oder Houston auf der Straße.“

Die Zeit des Abschiednehmens näherte sich. Wir baten den Leiter der amerikanischen Delegation und Leiter des Informationsdienstes der NASA, John Donnelly, die Eindrücke und Erkenntnisse der zweiwöchigen Reise der amerikanischen Astronauten durch die UdSSR zusammenzufassen.

„Diese eindrucksvolle Reise werden wir niemals vergessen“, sagte John Donnelly. „Wir hatten das Glück, verschiedene Gegenden Ihres Landes kennenzulernen. Wir sind erstaunt über die gewaltigen Ausmaße der Sowjetunion. Eine Sache ist es, ein Land auf der Karte anzuschauen und in Gedanken durch dieses Land zu reisen, und eine andere, diese Reise real zu vollziehen. In diesen Tagen haben wir auch die Vergangenheit Ihres Landes kennengelernt, uns mit der alten und neuen Geschichte Ihres Staates vertraut gemacht und erfahren, was die sowjetischen Menschen während des Krieges erleiden mußten. Wir haben Ihre Städte gesehen, die buchstäblich aus der Asche emporgewachsen sind. Wir spürten die industrielle Stärke der Sowjetunion. Unser Gesamteindruck heißt: Ein herrliches, erstaunliches Land! Aber diese Worte können nicht all die Gefühle zum Ausdruck bringen, die wir empfanden, als wir uns mit Ihrem Land bekannt machten. Malerisch ist die Natur an den Ufern der Newa, des Dnjepr, der Wolga und des Ob, des Schwarzen Meeres und der Kura. Aber besonders prächtig sind Ihre Menschen. Wir konnten uns überall von ihrer Gastfreundschaft überzeugen, spürten ihr Streben nach Frieden, ihre Achtung und ihre guten Gefühle gegenüber dem amerikanischen Volk.“

„Es besteht kein Zweifel daran“, betonte John Donnelly, „daß sich unsere Völker in den vergangenen Jahren nähergekommen sind, daß sie einander besser verstehen und gegenseitiges Vertrauen gewinnen. Gerade gegenseitiges Verstehen und gegenseitiges Vertrauen sind aber die Fundamente für normale, gutnachbarliche Beziehungen. Ist doch der Mensch so beschaffen, daß er das fürchtet, was er nicht kennt oder nicht versteht. In diesem Sinne ist es schwer, die historische Bedeutung des gemeinsamen Fluges der Raumschiffe Sojus und Apollo zu überschätzen. Dieser Flug wurde zum Symbol für Entspannung, Vertrauen und die Tendenz zur Erweiterung der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und den USA.“ Und Thomas Stafford fügte hinzu: „Hinter uns liegt eine große Reise. Wo wir auch immer gewesen sein mögen, überall spürten wir ein freundschaftliches Verhalten der sowjetischen Menschen uns gegenüber. Ihr Volk ist sehr gastfreundlich, herzlich und gut. Das ist mein Hauptindruck. Ich bin davon überzeugt, daß unsere Begegnungen mit den sowjetischen Menschen für die Festigung der Beziehungen zwischen unseren Völkern von Nutzen sein werden.“



Teepflücken gehörte nicht zum offiziellen Reiseprogramm der amerikanischen Astronauten. In der Sowchose „Gagomys“ in den Ausläufern des westlichen Kaukasus bereitete es dem Kommandanten des Raumschiffs Apollo, Thomas Stafford, sichtlich Vergnügen, selbst mit Hand anzulegen
Foto: APN

aus den westlichen Ländern Ihr erstaunliches Land kennenlernen“, sagte uns Stefanie. „Ich bin voll von Eindrücken und werde meinen Freunden und meinem Bräutigam in den Vereinigten Staaten viel von der Sowjetunion erzählen. Ich werde über Ihr Volk und seine Gast-

ner Planet muß erhalten bleiben, auf einen anderen kann man nicht ausweichen, auf den Mond kann man nicht umziehen. Wir müssen lernen, zusammenzuarbeiten. Sojus und Apollo haben gezeigt, daß das möglich und nützlich ist.“ „Mary“, sagte ich ihr, „haben